

ihr seyd zu mir kommen. — Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“ Darum ist denn auch das Reich, was Christus stiften wollte, kein Reich von dieser Welt. Denn, wie es in den Reichen dieser Welt hergeheth, das hast du, armes Kind, nach den Schlachten von Lützen und Leipzig, als deine beiden Eltern am Nervenfieber dahinstarben, zur Genüge erfahren.

Kind. Das war damals, als die wilden Soldaten aus den fremden Reichen unser armes Sachsenland von allen Seiten durchschwärmten!

Vater. Ist dir das noch wohl erinnerlich?

Kind. O ja, als ob es heute wäre! Die todten Menschen und die todten Pferde lagen unter- und übereinander auf den Straßen unseres Dorfes. Das Schießen, Hauen und Stechen nahm drei Tage hindurch vom frühesten Morgen bis spät in die sinkende Nacht kein Ende. Und obwohl es ein hoher Festtag war, so ging dennoch Niemand in die Kirche, sondern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, blieb Jedermann zu Hause.

Vater. Was meinst du, Kind? Der Krieg, wo es so wütht hergeht, sollte der wohl das Reich Gottes seyn, was wir so brünstig jeden Morgen und jeden Abend in dem Gebet, was uns Christus gelehrt hat, von unserm himmlischen Vater herabrufen?

Kind. Nein, lieber Vater, gewiß nicht! Es macht mich schon ganz traurig, wenn ich nur an jene Zeit denke!

Vater. Und das sollte, meinst du, das Reich Gottes nicht! Freilich wohl ist dieses Friede und Freude im heiligen Geist! Da ist kein Haß, kein Zorn und keine Zwietracht! Statt dessen erwacht in uns ein göttlicher Erleb, wohlzuthun, die Menschen zu lieben und selbst unsern Feinden zu vergeben. Ein gränzenloses Erbarmen, mit aller Kreatur und Natur, bemächtiget sich unserer verborgensten Neigungen und —

Kind. Es pickt etwas drinnen an unser Kammerfenster!

Vater. Sieh zu, was es ist!

Kind (kehrt freudig zurück.) Vater, ein halb erfrorenes Rothkehlchen!